
ALLER ANFANG IST SCHWER
DER WEG EINES NEUEN VERBANDES ZUR ANERKENNUNG IST LANG

Sektion „Jüdische Studien“ beim Deutschen Orientalistentag geplatzt

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft hat ihre mit Schreiben vom 13.1.1998 gemachte Zusage, eine Sektion „Jüdische Studien“ beim Deutschen Orientalistentag einzurichten, zurückgezogen. Der Organisator des Deutschen Orientalistentages hatte nach einer Absage von zwei „judaistischen Kollegen“ den Vorsitzenden der VJSt, Professor Grözinger, gebeten, die damals noch bestehende Sektion „Judaistik“ beim DOT zu leiten. Dieser stimmte unter der Voraussetzung zu, daß die Sektion künftig den Namen „Jüdische Studien“ trage. Am 30. Januar betonte der DOT Organisator, Prof. Dr. S. Wild, nochmals „Ich bin froh, daß wir im Rahmen des Deutschen Orientalistentages eine Sektion »Jüdische Studien« anbieten können, und ich bin sicher, daß wie gut zusammenarbeiten werden.“ Kaum hat die Zusammenarbeit durch den Aufruf in unsererer Letzten Ausgabe der VJSt-Nachrichten begonnen, hat ein Protestschreiben des Verbandes der Judaisten gegen die beschlossene Umbenennung die DMG wieder schwanken gemacht. Die Forderung lautete nunmehr, der alte Name müsse beibehalten werden. Nach längerer Debatte hatte der Vorstand unserer Vereinigung als Friedensgeste einer Doppelbenennung „Jüdische Studien und Judaistik“ zugestimmt. Diesen angesichts der Ausgangssituation weitreichenden Kompromiß lehnte die DMG allerdings ab und bestand auf der Reihenfolge „Judaistik/Jüdische Studien“, „weil eine Erstnennung eine Wertung implizieren könnte“.

Damit war für den Vorstand der VJSt, der ja das schon totgeglaubte Kind einer Sektion „Judaistik“ durch seine Initiative retten wollte, die Kompromißlinie überschritten. Wie auch sollte unsere Bereitschaft zur Wiederbelebung der Sektion nicht wenigstens in der Reihenfolge der Bezeichnungen ihren Ausdruck finden? Der wieder-

belebten Sektion nahm sich nun überraschenderweise die Vorsitzende des Verbandes der Judaisten an, von dessen Seite zuvor zwei Absagen gekommen waren.

Ein Trost bleibt. Die Sektion trug schließlich nach der Judaistik erstmals auch den Beinamen „Jüdische Studien“.

Der Vorstand

Fachausschuß „Jüdische Studien“ bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Seit Jahren bemüht sich der Verband der Judaisten wie auch die Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden um die Einrichtung eines Fachgebietes oder eines Fachausschusses „Judaistik“ bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, damit eine konzentriertere, sachlich und historisch geforderte institutionelle Vertretung der Forschung zu jüdischen Themen bei der DFG erreicht würde. Nachdem die Vorstöße des Verbandes der Judaisten u.a. mit den Hinweis auf das zu geringe zu erwartende Antragsvolumen abgelehnt wurden, hat unser Verband am 16.12.96 einen erneuten Vorstoß unternommen. Dieser Antrag hat nachdrücklich für die Bündelung der Kräfte aller dreier Verbände plädiert, die gemeinsam gut 250-300 Gelehrte deutscher Universitäten vertreten.

Auch dieser neuerliche Antrag wurde nunmehr mit Schreiben vom 20.7.98 durch die DFG abgelehnt, wiewohl der Antrag der Vereinigung auf die neue Qualität der Fragestellung hingewiesen hat, die durch die Entwicklungen seit der Wende in Deutschland eingetreten sind, wie auch auf die längst überfällige Bringschuld diesem Forschungsgegenstand gegenüber.

Natürlich kennen und anerkennen wir die nicht unbeträchtliche Förderung judaistischer Forschungsthemen durch die DFG. Dennoch sind wir mit den beiden anderen Verbänden der Meinung, daß die Qualität und die Gerechtigkeit der Begutachtung und Förderung judaistischer Forschungsthemen noch effektiver gewahrt werden können, wenn die Begutachtungsstruktur der Struktur der Forschungslandschaft angepaßt ist. D.h. zum Beispiel, daß nicht einfach ein allgemeiner Germanist bzw. ein germanistischer Fachausschuß über die Bedeutsamkeit eines Themas für die deutsch-jüdische Literatur befinden sollte, sondern ein Gremium das spezifisch an jüdischen Themen interessiert ist. Die Bedeutsamkeit eines deutsch-jüdischen Autors wie etwa Georg Hermann stellt sich im Kontext der Jüdischen Studien anders dar als in dem der deutschen Literaturgeschichte etc. Auch das organisatorische Argument verschlägt da nicht viel. Wenn z.B. die Volkskunde gleich in drei verschiedenen Fachausschüssen vertreten ist oder die so unterschiedlichen Fachgebiete Neues Testament, Altes Testament und Kirchengeschichte, sogar nach katholischer und evangelischer Konfession geteilt in der Theologie, so gibt es genug organisatorische Vorbilder innerhalb der DFG auch die in verschiedenen Disziplinen arbeitenden Jüdischen Studien bzw. Judaistik oder Jüdische Geschichte analog in diese Strukturen einzuordnen.

Solange unter den 186 Fachgebieten der DFG zwar Altiranistik, Iranistik, Turkologie und Assyriologie auftauchen, aber an keiner einzigen Stelle dieses breiten Fächerspektrums das Judentum genannt wird, so lange können wir in dieser Frage nicht zur Tagesordnung übergehen, wirkt hier doch anscheinend eine lange deutsche Hochschultradition nach, die sich mit dem Judentum schon immer schwer getan hat.

Der Vorstand
